

Krischkers Sandstraßen-Litanei kommt auf 54 Zeilen — so lang ist eben die Reihe der Lokale, die es da zu erlaufen gilt. Wenn du, um es hochdeutsch zu sagen, einen Platz kriegst...

Im Sand kostet das Bier auch zur Jahresmitte 1977 halt immer noch zwischen 1,20 und 1,80 DM für den halben Liter. Hier gibt es noch Schmalzbrote für den schmalen Geldbeutel, doch nebenan schon Muscheln und Flambiertes. Wie's euch gefällt.

Im Gegensatz zu manchen anderen Altstädten und ihren Vergnügens-Etablissements findet man im Sand zu Bamberg keinen Grund, sich zu fürchten. Und keimt wirklich mal Ärger mit der Polizei auf, wie's im Fasching '77 der Fall war, als die „Freunde und Helfer“ zwei Hunde einsetzen mußten, um vor einer Altstadtkneipe junges Volk von der Straße zu bringen, dann solidarisiert sich die Stadt eher mit der Jugend als mit der „Ordnung“. Schuld daran ist das Getriebe im Sand...

Willy Heckel (fr 243)

Der Franken-Reporter. Hrsggbn. vom Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postfach 269, 8500 Nürnberg

Es gibt viele gute Gründe, nach Kulmbach zu fahren

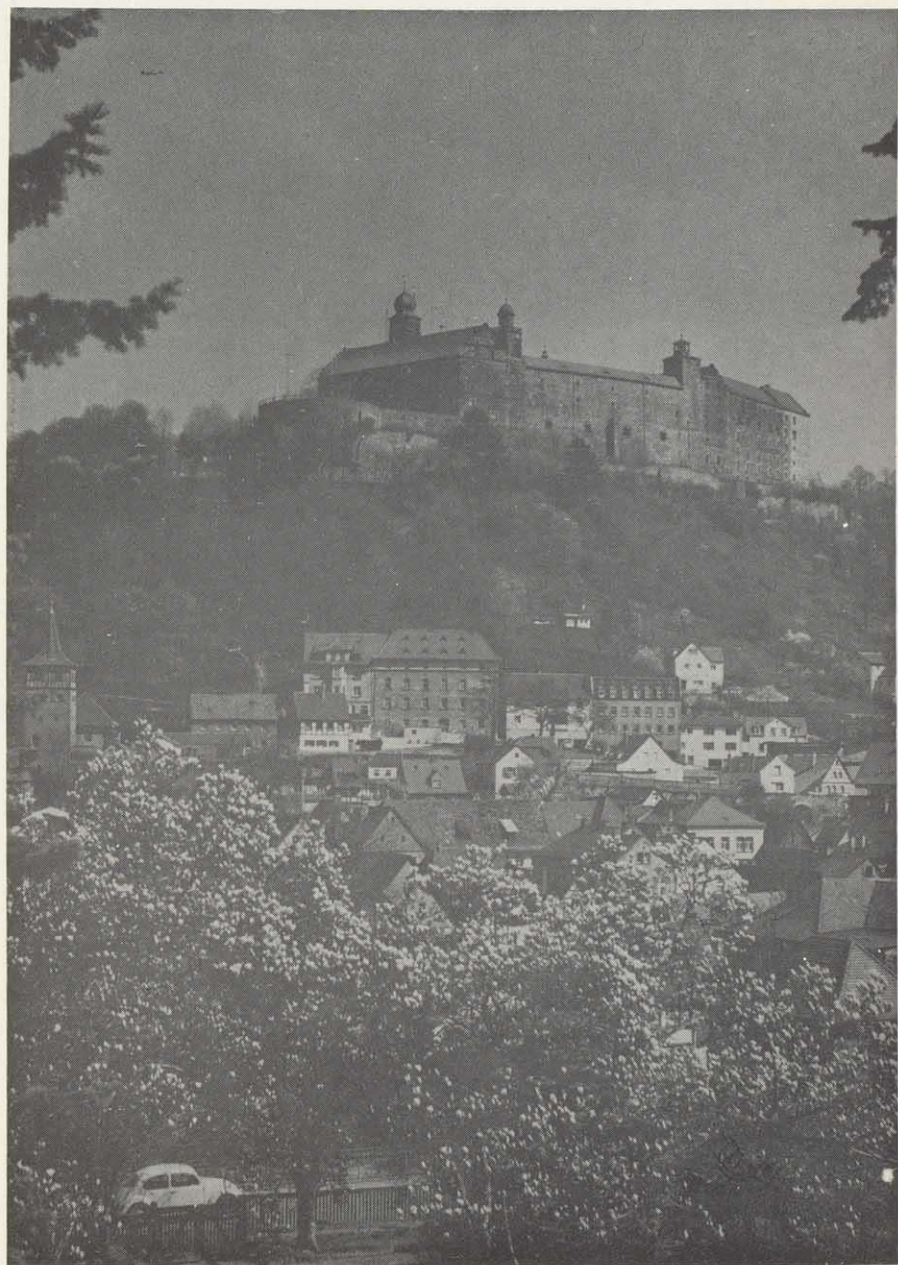
Eine lebenswerte Stadt in einer idealen Landschaft

„Kulmbach ist eine lebenswerte Stadt im Grünen“. Dieses Kompliment machte Constantin Freiherr von Heereman, Präsident des Deutschen Bauernverbandes und jüngster Träger des Kulmbacher Biertalers, der einstigen markgräflichen Residenz am Obermain, in der sich Tradition und Fortschritt, Geschichte und zukunftsorientierte Gegenwart zu einer glücklichen Synthese finden. Und in der Tat, für einen Besuch in dieser lebenswerten Stadt gibt es Gründe genug, alltägliche ebenso wie außergewöhnliche.

Gern zugegeben: große Schlagzeilen über Kulmbach sind selten. Meist liest man von der Stadt im Fränkischen, wenn von Bier, Fleischwirtschaft und Kunst, von schönen Städten mit reizvoller Umgebung die Rede ist. Kulmbach ist eine moderne Mittelstadt mit 30000 Einwohnern auf 90 Quadratkilometern, und doch spürt man noch viel von der Heiterkeit und Beschaulichkeit des alten Markgrafensitzes.

Glanzlicht ist die oberhalb der Stadt thronende Plassenburg, die weder aus der Geschichte, noch aus der Kulturlandschaft Oberfrankens wegzudenken ist. Nach außen hat die Burg den Charakter einer Festung, innen birgt sie aber eine ganze Reihe architektonischer und musealer Kostbarkeiten. Dazu gehört zweifellos der festliche, arkadenumsäumte „Schöne Hof“ (1561-1567 unter Leitung des Baumeisters Caspar Vischer geschaffen), der zu den bedeutendsten architektonischen Schöpfungen der deutschen Renaissance gezählt wird. Die Serenaden im Arkadenhof sind Höhepunkte kulturellen Lebens. Viele verbinden den Besuch dieser Konzerte mit einem Gang durch die Ausstellung des Bundes Fränkischer Künstler, die alljährlich von Mai bis September auf der Plassenburg stattfindet, und durch das Deutsche Zinnfigurenmuseum, das mit weit über 300000 historisch genau gestalteten und bemalten Zinnfiguren die größte Sammlung ihrer Art ist, eine Weltgeschichte in Zinn. Die Stadt besitzt darüber hinaus in ihrem Museum reiche vorgeschichtliche, naturwissenschaftliche und heimatgeschichtliche Sammlungen. Hier wird u. a. dokumentiert, warum aus dieser Landschaft Künstler vom Ruf eines Hans von Kulmbach, dessen Bilder man in allen großen Galerien der Welt bewundern kann, und Caspar Vischer erwachsen sind. Die Plassenburg blickt herab auf eine lebendige Einheit von Altstadt mit Rathaus (Rokokofassade), Fachwerkhäusern, verwinkelten Gassen und Resten der alten Stadtbefestigung —, modernen, aufgelockerten Wohngebieten, ländlichen Siedlungen und vielfältiger fränkischer Landschaft. Sie gleicht einem vierblättrigen Kleeblatt: im Dreipaß außen das Fichtelgebirge, der Frankenwald und der Fränkische Jura, dazwischen ein hochinteressantes Bruchschollengebiet mit der eigens nach Kulmbach benannten geologischen Verwerfungslinie. Alles, was berühmte Landschaften der Welt an Eigentümlichkeiten zu bieten haben, ist hier verkleinert zusammengefaßt.

Aus den Mittelgebirgen fließt das beste Bergwasser nach Kulmbach. Nicht zuletzt deshalb ist Kulmbach auch die Stadt des Bieres, wo alljährlich das Bierforum stattfindet und der Kulmbacher Biertaler verliehen wird. Und dann das Bierfest, neun Tage lang — immer vom letzten Samstag im Juli an —, da fließen im Bierstadel mitten in der Altstadt die weltbekannten süffigen Erzeugnisse der vier Kulmbacher Großbrauereien in Strömen.



Kulmbach und Plassenburg

Schon von altersher hat man in Kulmbach dem Essen und Trinken besondere Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Das wirtschaftliche Spektrum ist zwar breit gefächert, dominierend jedoch ist die Lebensmittelindustrie. Neben den Brauereien und Mälzereien darf Kulmbach für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, das deutsche Fleischzentrum mit der Bundesanstalt für Fleischforschung in seinen Mauern zu haben. Die alljährlich veranstaltete „Kulmbacher Woche“ zieht Fleischexperten aus der ganzen Welt an. Dieser Ruf verpflichtet. Kein Wunder, daß die Kulmbacher mit ihren Spezialitäten, der fränkischen Brotzeit, den Bratwürsten und Blaugesottenen, den Klößen mit allen Arten Fleisch und viel Sauce, besonders gut abschneiden.



Rathaus Kulmbach

In Kulmbach läßt sich's leben, in dieser Stadt ist man gern zu Gast. Viele rustikale und behagliche Schenken und Bierstuben, Gasthöfe und Hotels sorgen dafür, daß sich der Besucher wohlfühlt, ohne sich über zu hohe Preise ärgern zu müssen. Der Gast kann wandern auf gut markierten Wegen, baden in einem modernen Hallenbad und einem neuen, herrlich gelegenen Allwetterbad, reiten mit und ohne Reitlehrer, Golf und Tennis spielen, kugeln, fliegen, angeln, tanzen und ins Kino gehen.

Es gibt also wahrlich genug gute Gründe, um einmal eine Entdeckungsreise nach Kulmbach zu machen. Man erreicht die Stadt mit dem eigenen Fahrzeug am besten über die Autobahn München — Hof — Berlin mit eigener Ausfahrt oder über die B 505 (Schnellstraße) von Bamberg; mit der Bundesbahn auf der Strecke Bamberg—Hof. Denn: Kulmbach kennen, heißt Kulmbach lieben.

(fr)

Fotos: Städt. Verkehrsamt Kulmbach

Kurt Ruppert

Bewegung und Raum Ferdinand Tietz zum Gedenken

II. Teil (I. Teil Heft 7/1977, S. 192-197)

Zweite Fränkische Phase (1760-1777)

In Bamberg war 1756 Adam Friedrich von Seinsheim (1756-1779) Fürstbischof geworden. Er galt als leidenschaftlichster Förderer und Liebhaber aller Gartenkunst, der je in Franken regiert hatte. Tietz beantragte 1760 den Abschied vom Kurfürsten in Trier und ging zurück nach Bamberg, wo er sofort wieder zum Hofbildhauer ernannt und in sein früheres Gehalt eingesetzt wurde. Für Seehof fertigte er ein Seepferd mit 3 Kindlein noch im gleichen Jahr³², nachdem er auch seine Mitarbeiter wieder mit zurück gebracht hatte³³. Im Residenzgarten Bamberg entstanden im Anschluß die Figuren der olympischen Göttergruppe³⁴, in Seehof die Kaskadengruppe (1762). 1763 wurden die lange bearbeiteten Figuren der Seebücke ausgeführt und Vorarbeiten für Veitshöchheim³⁵ und Würzburg³⁶ begonnen. In Seehof wurde mit Nachdruck weitergearbeitet, doch scheint der Künstler seine Termine nicht eingehalten zu haben — 1764 mußte er eine Art Konventionalstrafe zahlen³⁷. In Seehof hatte sich Tietz möglicherweise auch als Tischler betätigt³⁸. Für das Frankensteinschloßchen wurden die Gartenfiguren erstellt³⁹, bevor der Meister im Frühjahr 1765 nach Würzburg abreiste. Für Veitshöchheim wurde der Parnaß vereinbart und für den Boskett-Garten die ersten Figuren (je 4 Kinder als Jahreszeiten und als Tanzende) in Angriff genommen. Für die großen Statuen, insbesondere für das Aufsetzen des Parnaß, wurde am 12. Juli 1766 eine Extragrattifikation ausgezahlt. Den zunehmend umfangreichen Arbeiten in Veitshöchheim — 1767 vier Figuren der Erdteile, vier Tänzer und Musikanten für das Rondell, 1768 weitere Figurengruppen — war die Ernennung auch zum Hofbildhauer von Würzburg vorausgegangen (27. Februar 1767). Freilich arbeitete Tietz — wie schon früher — keineswegs allein. Die Seehofer Akten nennen 1767 als Gesellen Jakob Gollwitzer, Michael Trautmann, Johann Baumgärtner, Johann August Nahl und Georg Anton Reuss. In den Würzburger Residenzbauakten werden die Gesellen Valentin Bendel sowie die Steinhauer Jakob Günther und Fellweck genannt. Die gleichzeitige Tätigkeit in Bamberg und Würzburg ist durch das Nebeneinander zweier Werkstätten (Baukolonnen) leicht ersichtlich. Die Arbeit konnte umso leichter erfolgen, als der Meister ja die verbindlichen Modelle, Pläne und Zeichnungen eigenhändig anfertigte und hochqualifizierte Mitarbeiter⁴⁰ deren auftragsgerechte Ausführung bis hin zur Endkontrolle durch Tietz gewährleisteten. Gerade diese bis heute nicht ausreichend abgehandelte Frage der Miturheberschaften könnte die eine oder andere Unklarheit beseitigen⁴¹ und auch die dem Gestaltungsprinzip Tietz' manchmal zuwiderlaufende Derbheit erklären, z. B. die der